

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementspreis:** Vierteljährlich bei den Aus-  
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim  
Postbezug 1,25 Mk., mit Sandbriefträger-Bestellgeld  
1,65 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg.  
berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen  
von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8 1/2  
bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redak-  
tion Abends von 6 1/2—7 Uhr.

**Insertionsgebühr:** Für die 5 gespaltene Corpus-  
zeile oder deren Raum 20 Pfg., für Private in  
Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für veröfent-  
liche und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.  
Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet.  
Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratenpreises  
40 Pfg. — Sämmtliche Annoncen-Bureau nehmen  
Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publications-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt.“

Nr. 178.

Dienstag, den 1. August 1899.

139. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Das Recht zur Anlegung von Schiffschuh-  
bahnen auf dem hiesigen Gotthardsteiche soll  
auf den 6 jährigen Zeitraum vom 1. Oktober  
1899 bis 30. September 1905 öffentlich meist-  
bietend verpachtet werden.

Hierzu ist Termin auf  
**Montag, den 7. August d. Js.,**  
**Vormittags 10 Uhr,**

im Lokale der unterzeichneten Receptur an-  
beraumt.

Die Verpachtungsbedingungen werden im  
Termin bekannt gemacht, können aber auch  
schon vorher bei der unterzeichneten Receptur  
eingesehen werden.

Merseburg, den 29. Juli 1899.

**Königliche Domänen-Receptur.**  
Naumann.

In unserem Handels-Register, wo unter  
Nr. 70 die **Zuckerfabrik Körbisdorf** —  
Aktiengesellschaft — mit dem Sitze zu Körbis-  
dorf eingetragen ist, ist am 14. Juni folgen-  
der am 9. Juni angeordneter Vermerk ein-  
getragen:

a. Zu Paragraph 5 Absatz 2 ist folgender  
Zusatz beschlossen:

„Wenn der Besitzer der Aktie der Aus-  
reichung nicht widersprochen hat. Die  
Dividendencheine und Talons sind im  
Falle des Widerspruchs dem Besitzer der  
Aktie auszuhandigen, wenn er die Aktie  
selbst vorlegt.“

b. Der Paragraph 6 Absatz 2 wird durch  
folgende Fassung ersetzt:

„Dividendencheine können im Wege des  
Aufgebotsverfahrens nicht für kraftlos  
erklärt werden. Sind Dividendencheine  
abhanden gekommen, so ist der Gesell-  
schaft von dem Verluste vor Ablauf der  
Abhebungsfrist Anzeige zu machen und  
erfolgt alsdann die Auszahlung der  
Dividende den gesetzlichen Bestimmungen

gemäß, wenn die abhanden gekommenen  
Dividendencheine innerhalb der Abhebungs-  
frist nicht noch zur Einlösung vorgelegt  
oder der Anspruch aus dem Dividenden-  
cheine gerichtlich geltend gemacht ist.  
Der Anspruch aus den noch nicht fälligen  
Dividendencheinen erlischt auch mit der  
Kraftloserklärung der Aktie.“

c. Der Paragraph 18 Absatz 1 erhält  
folgende Fassung:

„Unmittelbar nach jeder ordentlichen Ge-  
neralversammlung findet eine Sitzung  
des Aufsichtsraths statt, zu welcher eine  
Einladung nicht ergeht. In dieser  
Sitzung wird ein Vorsitzender und ein  
Stellvertreter gewählt.  
„Wiederwahl ist zulässig.“

d. Der Paragraph 23 wird dahin ge-  
ändert, daß die Worte:

„mindestens sieben Tage“ durch die  
Worte: „mindestens einundzwanzig  
Tage“

ersetzt werden.

e. Zu Paragraph 24 werden folgende  
Beschlüsse gefaßt:

Erstens: In Absatz 2 ist zwischen die Worte:

„oder Depotscheine“  
das Wort  
„den“

zu setzen.

Zweitens: In den Worten in Absatz 2:  
„Reichsbank über ihre Aktien“ sind  
folgende Worte einzuschalten:

„oder die Befähigung eines  
Notars über die bei ihm er-  
folgte, die Pflicht zur Aufbe-  
wahrung bis nach Abhaltung  
der Generalversammlung be-  
gründende Niederlegung.“

Drittens: Die in Absatz 2 befindlichen  
Worte:

„drei Werktage“  
werden ersetzt durch die Worte:  
„am vierten Werktage.“

f. Im Paragraph 26 Absatz 1 sind die  
Worte:

„der erschienenen resp. vertretenen  
stimmberechtigten Aktionäre“  
durch die folgenden Worte:

„des bei der Beschlußfassung ver-  
tretenen Aktien-Kapitals“  
zu ersetzen.

g. In Paragraph 27 Absatz 1 sind die  
Worte:

„in der Generalversammlung“  
durch die Worte:

„bei der Beschlußfassung“  
zu ersetzen.  
Ferner sind in Absatz 2 dieses Para-  
graphen hinter den Worten:

„dreiviertel des“

die Worte:

„bei der Beschlußfassung“

einzuschalten.

h. Der Paragraph 22 erhält folgende  
Fassung:

„Die Mitglieder des Aufsichtsraths er-  
halten für ihre Thätigkeit eine jährliche  
Vergütung von zusammen fünftausend  
Mark; dieselbe fällt jedoch in denjenigen  
Geschäftsjahren fort, für welche eine  
Dividende an die Aktionäre nicht ver-  
theilt wird.“

„Außerdem haben die Mitglieder des  
Aufsichtsraths Anspruch auf Ersatz der  
bei der Ausübung ihrer Funktionen ent-  
stehenden baaren Auslagen, und auf die  
im § 30 festgestellte Tantième des Rein-  
gewinns.“

„Ueber die Vertheilung der Vergütung  
und Tantième unter seine Mitglieder  
beschließt der Aufsichtsrath.“

Dieser Beschluß wurde einstimmig gefaßt.

i. Der Paragraph 30 wird durch folgenden  
neuen Paragraphen 30 ersetzt:

„Von dem aus der Bilanz sich ergebenden  
Reingewinn werden nach der Be-  
stimmung des Aufsichtsrathes 5 bis 10

Prozent dem gesetzlichen Reservefonds  
überwiesen und die besonderen Rücklagen  
in Abzug gebracht.“

„Der Ueberrest wird, wie folgt, ver-  
theilt: Es erhalten:

a. „Der Vorstand eine Tantième bis zu  
6 Prozent nach Maßgabe der Dienstver-  
träge und der Bestimmung des Auf-  
sichtsraths.“

b. „Die Aktionäre eine Dividende bis zu  
4 Prozent des eingezahlten Grund-  
kapitals.“

c. „Die Mitglieder des Aufsichtsrathes zu-  
sammen 10 Prozent von demjenigen  
Theile, der nach Abzug von 4 Prozent  
des eingezahlten Grundkapitals übrig  
bleibt.“

„Hierauf ist jedoch die im Paragraph  
22 bestimmte Vergütung in Abrechnung  
zu bringen.“

d. „Der Ueberrest wird als Superdividende  
an die Aktionäre vertheilt, insoweit nicht  
die Generalversammlung eine anderweite  
Verwendung beschließt.“

„Die Zahlung der Dividende erfolgt  
am 1. Oktober, sofern nicht der Auf-  
sichtsrath einen früheren Zahlungstermin  
festsetzt.“

Merseburg, am 14. Juli 1899.  
2485) **Königl. Amtsgericht,** Abth. 4.

Es wird in Erinnerung gebracht, daß  
sämmtliche zur hiesigen Steuerklasse fälligen  
**Steuern, sowie auch das Schulgeld** pro  
Juli, August und September cr., bis zum  
**16. August cr.** gefaßt werden müssen.

Nach Ablauf dieser Frist muß nach den  
gesetzlichen Bestimmungen gegen die Stämmigen  
sofort mit der **kostenpflichtigen** Mahnung,  
resp. Vertreibung vorgegangen werden.

Merseburg, den 29. Juli 1899.  
2478) **Der Magistrat.**

Den Bewohnern der hiesigen Stadt, welche  
bei der Provinzial-Städte-Feuer-Sozialität

### Uns Brot.

Roman

von Frau Gabriele v. Schlippenbach.  
(11. Fortsetzung.)

„Aber, liebes Kind, es ist ein Andenken  
von deinem Vater!“ rief die alte Dame  
bedauernd.

In Heimchens Augen glänzte es feucht.  
„Ich weiß es!“ sagte sie schnell, „es fällt  
mir nicht leicht, mich davon zu trennen, aber  
es muß sein, Willy soll nicht frieren!“

„Könntest du nicht Arzel bitten, dir das  
Geld zu geben?“

„Nein, nein, das geht nicht!“ rief Heimchen  
eifrig. „Ich weiß, daß er sich einige Mark  
erspart hat, die braucht er selbst notwendig,  
ich kann sie ihm nicht abfordern!“

„Unterdessen nimm hier diese zehn Mark,  
liebes Kind, damit du das Nöthige ein-  
kaufen kannst. Ich bringe dir den Erlös  
deines so freudig geopferten Schmuckes!“

Sie küßte das selbstlose Heimchen innig.  
„Leider ist eure Wohnung viel feuchter als die  
meine!“ sagte sie, sich elend ankleidend, „der  
Wind peißt tüchtig durch die schlecht  
schließenden Fenster!“

„Die Mutter klagt häufig über rheumatische  
Schmerzen in den Füßen, ich fürchte mich  
davor, hier noch einen zweiten Winter zu  
verbringen. Wenn wir nur die Miete  
bezahlen könnten, es ist noch wenig dafür  
zurückgelegt!“

Sie umarmte ihre alte Freundin und  
ging hinüber.

Frau von Brenken saß am Fenster und  
starrte eifrig in einem Rahmen. Sie arbeitete  
für ein Tapissiergeschäft und verdiente so  
einige Mark wöchentlich.

„Ist es nicht am Fenster, liebe Mutter?“  
fragte Heimchen besorgt.

„Es ist hier sehr kalt!“ antwortete der  
franke Bruder klagend statt ihrer, „fühle  
einmal, Heimchen!“

Er legte seine kleine Hand an ihre Wange,  
und als sie ihn auf den Schoß nahm, schmeigte  
er den garten Körper fest an sie. „Wird  
Gretche bald anheizen?“ Es lag eine flehende  
Bitte in diesen Worten.

Die Mutter hob den Kopf und sah ihre  
beiden Kinder an, ihre dunkeln Augen waren  
von Thränen verschleiert. Wie froh war  
Heimchen, daß sie ihr Armband geopfert hatte.  
„Gleich, Willychen!“ erwiderte sie, ihn zärt-  
lich liebkosend, „warte nur noch etwas, es  
wird bald hüßlich warm werden!“

„Ist keine Kohlen da?“ fragte die Mutter  
ängstlich.

„Es werden gleich neue gebracht werden,  
ich gab Gretche Geld dazu!“

Niemand als Tante Dora erfuhr je den  
Verkauf des Armbandes. — Arzel beehrte  
ebenfalls freudig für die Seinen, er hatte sich  
das Kaufen abgewöhnt und verlagte sich  
jeden Kurus, der ihm als Diebstahl an seiner  
Familie erschienen wäre.

Seit Otern arbeitete er im Contor der Firma  
H. C. Westerholz und erwarb sich schnell das  
Vertrauen und die Anerkennung seines freunds-  
chaftlichen Gönners, der die tüchtige Arbeitskraft

und Gewissenhaftigkeit des neuen Angestellten  
gebührend schätzte.

Sein Gehalt war besser, als auf seiner  
ersten Stelle, und mit frohem Herzen sagte er  
eines Tages zur Mutter: „Hier sind fünfzig  
Mark für die Miete und zwanzig für dich  
und Willychen, ihr habt gewiß mancherlei  
nöthig.“

„Mein lieber, guter Arzel“, entgegnete Frau  
von Brenken, „du arbeitest so angeknagert  
für uns und entziehst dir alles!“ Sie küßte  
die Hand, die ihr die Scheine bot.

„Wo ist Egon?“ fragte er, um dem Dank  
zu entgegenen. „Ist er noch in der Schule?“

„Nein, er ging angeln“, rief Ilse aus dem  
Nebenzimmer, „er sagte, die Zeichenstunde  
sei langweilig, die müsse man schwänzen.“

„Ich fürchte, er thut es oft, liebe Mutter“,  
sagte Arzel bestimmend. „Sein griechischer  
Lehrer beklagte sich über seine Faulheit, ich  
sprach ihn gehern.“

Frau von Brenken seufzte tief. „Wenn  
er nur in der neuen Schule vorwärts kommt,  
es ist schade, daß er keine Lust zum Studiren  
hat.“

Einige Male hatte Egon seinen Bruder um  
Geld gebeten. „Wozu brauchst Du es?“ hatte  
jener gefragt.

„Wozu?“ erwiderte Egon erstaunt. „Zu  
hundert verschiedenen Dingen. Ich habe  
Cigaretten nöthig, muß mir Handschuhe und  
Gnadaaten kaufen, und ich kann doch nicht  
trocken dabei sitzen, wenn die andern Jungen  
Bier trinken, ich bin kein Philister wie Du.“

Als er nichts erhielt und Arzel ihm Vor-

stellungen machte, rief er grob: „Behalte  
Deine langweilige Moral für dich, ich komme  
ohne sie aus.“

Er verkaufte Ralph, zu Heimchens stiller  
Freude, und verjübelte das Geld in wenig  
Tagen.

Die Sammlungen folgten dem Sühner-  
hunde; er selbst kam spät nach Hause und  
machte sich aus Thränen und Bitten seiner  
Mutter nichts.

Mehr Eindruck machte Arzels Strenge auf  
ihn, der ihm ins Gewissen redete, als er ihn  
in ziemlich angeheitertem Zustande auf der  
Straße traf. Der ältere Bruder gebrauchte  
dieses Mal das ganze Uebergewicht seiner  
Jahre und Stellung als Haupt der Familie,  
er war fast hart gegen den Säuber, der sich  
seitdem vor ihm hütete und seinen Leidstimm  
verheimlichte.

Natürlich blieb er in der Klasse sitzen, und  
der Direktor des Gymnasiums sagte, daß er  
ihn nicht wieder aufnehmen könne, weil er  
ein solches Beispiel gäbe.

Im Hause nedete er die kleinen Schwestern  
und war vorlaut und ungezogen gegen die  
Mutter, grob und zänkisch gegen Gertraud und  
Heimchen; dabei fand er immer, daß er zu-  
rückgelegt würde, und forderte herrlich, was  
er brauchte. Er beachtete nie, wie viele Opfer  
er dem Haushalt auferlegte.

(Fortsetzung folgt.)

hier verifiziert haben, wird bekannt gemacht, daß die Immobilien-Verficherungsbeiträge pro 1. Halbjahr 1899, sowie die Robiliar-Verficherungsbeiträge pro 2. Halbjahr, cr., nach acht Fünftel vom Beitragsverhältnis binnen 14 Tagen an die unterzeichnete Kasse zu zahlen sind.

Nach Ablauf dieser Frist muß gegen die Säumnisse sofort mit der kostenpflichtigen Weisung vorgegangen werden.

Merseburg, den 29. Juli 1899.  
2479) Stadt-Steuer-Kasse.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

\* Berlin, 29. Juli. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser ist auf der Heimfahrt begriffen. Die „Hohenzollern“ hat Bergen bereits verlassen. Contre-Admiral Bischoff hat sich nach Kiel begeben, um dem Kaiser die Inmediat-Berichte zu halten. — Die Abreise Ihrer Majestät der Kaiserin nach Wilhelmshöhe ist auf den 3. August festgesetzt worden.

Die Theilnahme des Kaisers an der Dortmunder Feier wird auf die Einwirkung der Herren Krupp und des Oberpräsidenten zurückgeführt. Bei einem Festmahle in Remscheid wies der Bürgermeister auf das Bemühen dieser Herren hin, den Kaiser zum Besuche des märkischen Landes zu bewegen. Geheimrath Krupp würde sogar auf den Besuch des Kaisers in Villa Hügel verzichten, wenn dadurch der Besuch Remscheids und Mühlentens möglich wäre. Krupp hat den Grafen Eulenburg darauf aufmerksam gemacht, welche hohe politische Bedeutung der Kaiserbesuch im märkischen Land hätte. Die Versammlung sandte an Geheimrath Krupp ein Telegramm.

Anlässlich des Todes des Hamburger Bürgermeisters Dr. Versmann hat der Kaiser an den dortigen Senat folgendes Telegramm gelangen lassen: „Bergen, 28. Juli 1899. Ich spreche dem Senate Hamburgs Mein aufrichtiges Beileid zu dem Verluste des Bürgermeisters Dr. Versmann aus, dessen Verdienste ihm für alle Zeiten ehrenvollen Platz in der Geschichte seiner schönen Vaterstadt sichern. Ich selbst betrachte in dem Dahingegangenen einen hochgeschätzten Bekannten, an dessen Verleste Ich mich tief erregte. Witte der Familie des Verstorbenen meine herzlichste Theilnahme übermitteln zu wollen. (gez.) Wilhelm I. R.“ Der Präsident des Senats hat, zugleich im Namen der Familie des verewigten Bürgermeisters, in einem nach Bergen gerichteten Telegramme dem Kaiser für die bewiesene Theilnahme den Dank des Senats ausgesprochen.

Der Kultusminister Dr. Boffe hat unterm 27. d. M. unter Bezugnahme auf den vielerörterten Erlaß vom 1. Mai d. J. über die Anwendung des föderlicher Züchtigung in den Volksschulen eine neue Verfügung an die Provinzial-Schulkollegien erlassen, in welcher der erstere Erlaß erläutert und modifiziert wird.

Der preussische Minister der öffentlichen

Arbeiten hat neue Vorschriften über die weitere Geschäftvereinfachung bei den Eisenbahndirektionen, Inspektionen und äußeren Dienststellen aufgestellt. Die bei Neuordnung der Staatseisenbahnverwaltung erlassenen Anweisungen zur möglichst Vereinfachung des gesamten Geschäftsverkehrs, von den leitenden Behörden bis zu den unteren, ausführenden Beamten, haben sich, wie der Minister hervorhebt, durchaus bewährt; der Geschäftsgang ist beschleunigt und der Verwaltungsaufwand erheblich vermindert worden. Andererseits aber hätten die von ihm veranlaßten Revisionen ergeben, daß die vereinfachten Formen des inneren Geschäftsbetriebes noch nicht überall in so vollkommener Gestalt durchgeführt worden wären, wie dies zur Sicherstellung der Schnelligkeit und Einfachheit im Geschäftsgange und zum Zwecke der Wirtschaftlichkeit der Verwaltung geboten erscheine. Diese Wahrnehmungen sind nun in Vemerungen über Vereinfachung im inneren Geschäftsbetriebe“ zusammengefaßt und zugleich die Mittel und Wege angegeben, wie zweckmäßiger hätte vorgefahren werden sollen. Namentlich soll Gewicht darauf gelegt werden, daß zwecklose und entbehrliche Aufträge an die ausführenden Dienststellen zu schriftlichen Anweisungen, Berichten, Aufzeichnungen u. s. w. künftig unterbleiben. Der Minister rüft den Direktionen zugleich die Befugniß ein, den Geschäftsverkehr — unbeschadet einer schleunigen und sachgemäßen Erledigung — so einfach wie nur möglich zu gestalten, in welchem Bestreben die Direktionen durch die ministeriellen Vorschriften nicht beengt sein sollen.

Eine Mahnung gegen den Luxus richtet ein „alter Soldat“ in der „Kreuztg.“ an die „Kameraden zweiten Grades“, welche sich „ganze Stille von Luxusspenden und ganze Schiffer voll silboller Einrichtungen“ halten und die unerlässlich von ihren Waffengenossen auf die Herabwürdigung hingewiesen werden sollten, die sie sich damit selbst anthon. Man höre sie und da, „daß selbst junge Haushaltungen mit solchem Luxus prangen, daß die Kommandeure mit ihrem einfachen hergebrachten Hausrathe dagegen zurücksehen.“ Gegen einen solchen Luxus, der natürlich der Förderung des Dienstes durchaus im Wege stehe, müsse mit richtiger Energie von oben herab eingeschritten werden. Der „alte Soldat“ fordert die Kameraden auf, solche Stätten des Luxus zu schneiden und zu verpöten. Je vornehmer ein Korps sei, desto mehr werde es mit Entwürdigung der Entartung, die eine „Erniedrigung uneres Standes“ bedeutet, entgentreten.

\* Köln, 29. Juli. In der wiederholt erwähnten Untersuchung wegen Befreiung Militärpflichtiger vom Militärdienst werden fortgesetzt Verhaftungen vorgenommen. In den letzten Tagen wurden der „Woff. Jtg.“ zufolge in Klütringhausen, Varnen, Kranen, Eberfeld je eine, in Remscheid fünf Personen verhaftet, die durchweg in reiferem Alter stehen und Beihilfe zur Befreiung vom Militärdienst geleistet haben sollen. Die Untersuchung wird sehr geheim geführt. Ihre

Fäden erstrecken sich durch das ganze Wupperthal bis zum Oberstein.

Holland.

\* Haag, 29. Juli. Die Friedenskonferenz wurde heute geschlossen. Die Schlußurkunde war öffentlich. In derselben wurde mitgeteilt, daß die Schlußakte von sämtlichen Staaten, die Konvention über die Schiedsgerichte von 16, die beiden anderen Konventionen über den Landkrieg und den Seerrieg von 15 und die drei Deklarationen über die Anwendung verbotener Geschosse von 15—17 Staaten unterzeichnet worden sind.

Sodann wurde ein Schreiben der Königin der Niederlande an den Papst verlesen, worin dieser um seine moralische Unterstützung des Wertes der Konferenz gebeten wird, sowie die in wohlwollenden Ausdrücken gefaltene Antwort des Papstes, in der dieser nicht allein seine moralische Unterstützung, sondern auch seine werththätige Mitarbeit gemäß der Aufgabe seines hohen Amtes zusichert. Der Papst weist dabei darauf hin, daß er mehrmals Schiedsrichter gewesen sei und trotz der beständigen Hindernisse, die sich der Erfüllung seiner Aufgabe entgegenstellten hätten, auf dem gleichen Wege für die Sache der christlichen Weltung weiter schritten werde. Darauf ergriff der russische Vertreter Baron von Staal das Wort zu einer Abschieds- und Dankrede. Er betonte, das vollbrachte Werk sei nicht vollkommen, aber aufrichtig, praktisch und weise. Er bemühte sich, die beiden Prinzipien, die die Grundlage des Völkerechts sind, den Grundgedanken der Souveränität der Staaten und den einer gerechten internationalen Solidarität, in dem beide gewahrt blieben, mit einander zu vereinen. Das Werk der Konferenz befähige, daß das, was in der neuen Zeit herrschen solle, jene Werte seien, die aus einem Bedürfnisse der Eintracht geboren und durch die Zusammenarbeit der Staaten befruchtet seien, welche die Verwirklichung ihrer legitimen Interessen in einem durch die Gerechtigkeit fest geregelten Frieden verfolgten. Die Aufgabe der Konferenz sei wahrhaft verdienstlich und schön. (Lebhafter Beifall.) Hierauf sprach der deutsche Delegierte Graf Münster dem Präsidenten Baron von Staal warmen Dank für die Mitarbeit an dem Werte der Konferenz aus und widmete ihm, wie dem Vizepräsidenten Jonsther von Arnstedt Worte hoher Anerkennung für die bewiesene Hingebung. Auf die Aufforderung des Grafen Münster erhoben sich alle Anwesenden von den Sitzen. Der französische Vertreter d'Estournelles gab sodann dem Wunsch Ausdruck, daß diese Versammlung nicht ein Ende, sondern ein Anfang sein möge, im Interesse der Gerechtigkeit und des Friedens. Der niederländische Minister des Aeußeren de Beaufort erhob sich sodann zu der Schlußansprache. Er hob hervor, wenn die Konferenz nicht das Schweben der Utopien habe verwirklichen können, so habe sie doch die bitteren Voraussetzungen der Bestimmungen ihrer Verhandlungen sei schon offenbar; sie werde sich mehr und mehr fühlbar machen und nicht verfehlen, sich in der öffentlichen Meinung in augenfälliger Weise kund zu

thun. Sie werde den Regierungen eine mächtige Unterstützung bei ihren Bestrebungen gewähren, die Frage der Begrenzung der Rüstungen zu lösen, die die erste und gerechteste Sorge der Staatsmänner aller Länder bleiben werde. Nachdem der Redner der Hoffnung Ausdruck verliehen hatte, der Kaiser von Rußland möge in dem Einigen verdoppelter Thakraft zur Fortführung des von ihm unternommenen großen Werkes den notwendigsten Trost für die schmerzliche Prüfung, die er durchgemacht habe, finden, wurde die Friedenskonferenz geschlossen.

\* Haag, 29. Juli. Die drei von der Friedenskonferenz geschlossenen Konventionen, betreffend die Schiedsgerichte, die Kriegsgebäude im Landkrieg und die Anwendung der Genfer Konvention auf den Seerrieg, wurden nicht unterzeichnet von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, China, Großbritannien, Italien, Japan, Rußland, Serbien, Schweiz und der Türkei. Die Vereinigten Staaten von Amerika unterzeichneten nur die Konvention über Schiedsgerichte, jedoch unter Vorbehalt. Numanten unterzeichnete die Konvention über die Schiedsgerichte unter Vorbehalt. Die drei Erklärungen, betreffend das Verbot, Explosivkörper aus Ballons zu schleudern, Stidgase verbreitende Geschosse, sowie Mijnen in der Art der Dum-Dum-Mijnen zu verwenden, wurden nicht unterzeichnet von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, China, Großbritannien, Italien, Japan, Rußland, Serbien und der Schweiz, während Amerika nur die Erklärung, betreffend die Ballons, unterzeichnete.

Frankreich.

\* Paris, 29. Juli. Das „Echo de Paris“ veröffentlicht heute die Untersuchungen de Beaupaires. \* Diese Untersuchungen sind von Beaupaire in fünf Gruppen eingetheilt: 1. Der wahre Charakter der Campagne. Ueber diesen Punkt sagen nach Beaupaires Angaben sieben Zeugen aus. Der Zweck der Campagne sei nicht der Beweis für die Unschuld des Dreyfus, sondern der Sieg einer Sekte. 2. Intriguen, um einen Verurtheilten zu rehabilitiren, von dem man wisse, daß er schuldig sei. 3. Das Verleihen von Dreyfus. 4. Uebertriebene Anstrengungen zur Vertheidigung des Dreyfus. 5. Anklagen und Verurtheilungen, welche sich auf den Verrath des Dreyfus beziehen. Bei jeder dieser Gruppen führt Beaupaire eine Anzahl von Thatfachen an, zu denen eine Anzahl von Zeugen ausgesagt hätten. Die Namen will Beaupaire nicht nennen, ihre Namen habe er aber hochstehenden Persönlichkeiten anvertraut.

Der Tanz um das goldene Kalb.

Der kürzlich veröffentlichte Bericht der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft ist im allgemeinen recht optimistisch gehalten, und es kann ja auch gar nicht anders sein. Handel und Industrie blühen thatfächlich, und der Unternehmungsgeist entfaltet immer mächtiger seine Schwingen. Kaum ein Tag vergeht,

Am Bismarcks Todestage.

\* Merseburg, 30. Juli.

Rückwärts wenden sich heute die Gedanken derer, denen es beschieden war, bei dem jähen Ableben des Fürsten Bismarck, am 30. Juli 1898, in Friedrichsruch zu weilen, nach dem waldumglossenen Dorfchen, welches durch den Namen seines Schloßherrn für alle Zeiten einen Platz in der Geschichte erlangt hat.

Schon seit geraumer Zeit war es damals den Eingeweihten kein Geheimniß mehr, daß es leider schlecht, sehr schlecht um den greisen Fürsten stand, daß die Natur ihr Recht fordere und der vom Alter Gebogene selbst sein Ende herbeisehne. Aber das Geheimniß des Friedrichsrucher Schloßes war gut behütet; jeder unglücklich lautende Mitteilung wurde ein ebenso bestimmtes Dementi entgegengelegt. Der Fürst selbst nahm diese Darstellungen recht inagnädig auf; denn als er nach einer über verbrachten Nacht eine solche schönfärbische Notiz in der von Friedrichsruch inspirierten Presse las, rief er in seiner burschösigen Weise aus: „Wenn der Herr meine Schmerzen hätte, würde er anders geschrieben haben!“

Sein Testament hatte Fürst Bismarck durch seinen Altkanzler Rechtsreferendär schon vor Jahren gemacht. Anlässlich der Konfirmation eines seiner Enkel, des jungen Grafen Kanqau, ließ er sich wenige Monate vor seinem Tode dem Pastor Westphal aus dem nahen Brunstorf kommen und bat ihn, er möge ihm das heilige Abendmahl spenden. „Ich fühle, Herr Pastor, es ist Zeit zum Aufstatten!“ ...

Unter qualvollen Leiden schliefen dem Patienten die Tage dahin. Die Schmerzen in den Füßen wurden immer größer; die schlaflosen, langen Nächte zehrten an den Kräften. Hin und wieder trat ein akuter, beängstigender Anfall ein, dem gewöhnlich eine Zeit verhältnißmäßigen Wohlbehindens folgte.

In der letzten Juliwocde verschlimmerte sich der Zustand bedrohlich. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ glaubte angeichts der Thatfache, daß es sich um das kostbare Leben eines nationalen Helden handele, der Öffentlichkeit gegenüber mit der Klärung nicht zurückhalten zu sollen. Sofort folgte dieser Klacht, der ersten, welche in die deutsche Presse Eingang fand, das übliche Dementi auf dem Fuße. Allein das Interesse der Öffentlichkeit war im höchsten Maße gespannt worden; Anfragen über Anfragen bligten nach Friedrichsruch hinüber, Deputationen der zum Hamburger Turnfest verammelten deutschen Turner eilten dorthin, die Vertreter der Blätter aller Welt fanden sich ein. Man gab von beranener Seite allen den bestimmten Rath, sofort abzureisen: es sei keinerlei Gefahr vorhanden, die alarmirende Notiz wäre unwarh.

Die Theilnahmewollenen beruhigten sich; in Friedrichsruch, das von Menschen gemweimelt hatte, wurde es still. Auch Professor Schweminger hatte geglaubt, daß der Letzte heftige Anfall überwunden sei, und daß der Fürst für längere Zeit Ruhe haben werde. Er beschloß, sich am nächsten Tage zu einer längst anderamtigen wichtigen Konsultation nach Sachsen zu begeben.

Am Abend vorher war mit dem Fürsten

eine Wendung zum Besseren eingetreten, das Bett des Kranken konnte wieder einmal ordentlich zurecht gemacht werden; dieser selbst wurde in seinem Kollstuhl nach dem Speisezimmer gefahren. Dort aß er eine Kleinigkeit und trank eine halbe Flasche Champagner, auch thellhätige er sich hin und wieder an der Unterhaltung. Plötzlich gab er mit den Lippen ein Zeichen, als ob er rauchen wolle. Die Wahrnehmung, daß der Fürst nach langer Pause wieder nach der geliebten Pfeife verlangte, entzückte den treuen Kammerdiener Binnow derart, daß er ansrief: „Da schlägt aber Gott den Teufel todt!“ Fürst Bismarck lachte herzlich über diesen natven Ausdruck der Anhänglichkeit. Verhigt reiste Schweminger nunmehr am Mittwoch ab; in verhältnißmäßiger Ruhe floßen der Donnerstag und Freitag dahin.

Am Sonnabend Morgen jedoch trat eine plötzliche Verschlimmerung des Zustandes ein. Es machte sich eine bedenkliche Abnahme des Gedächtnisses bemerkbar, die Nahrungsaufnahme wurde eingestell, die Kräfte schwanden rapide. Der am Krankenbett weilende Dr. Ghylander suchte noch nach allen Regeln der Kunst das entfliehende Leben festzuhalten, in ständigem telegraphischen Rapport mit dem von der Sachlage verständigten Professor Schweminger, der, auf der Rückreise begriffen von Station zu Station seine Verhaltensmaßnahmen traf. Aber alle menschliche Kunst erwies sich als vergeblich; die Stunde des großen Staatsmannes war gekommen.

Um den sterbenden Fürsten war die gesamte Familie versammelt: er erkannte hin

und wieder eines seiner Kinder. Der Tochter, der Gräfin Kanqau, die bitterlich weinte, strich er zuwellen Lieblos über die Hand. Dann umnadtete ihn die tiefe Bewußtlosigkeit, aus der er nicht mehr erwachen sollte. Als Schweminger, der, von Stunde zu Stunde schänlich ermartet, endlich am Abend elf Uhr in Friedrichsruch eintraf, wurde er von den beiden jungen Grafen Kanqau empfangen. Sie harrten am Bahnhof seiner, barhäuptig, in sichtbarer Aufregung, und zogen ihn, ohne daß ein Wort gewechselt wurde, in die bereit stehende Equipage, die, so schnell die Pferde nur laufen konnten, nach dem nahen Schloße jagte.

Schweminger fand den Fürsten Bismarck in den letzten Jügen. Er konnte ihm nur noch das Abschieden erleichtern. Um 11<sup>1/2</sup> Uhr Nachts ist Fürst Bismarck, der Stolz seines Vaterlandes, zur ewigen Ruhe eingegangen. Nachdem Professor Schweminger den eingetretenen Tod festgestellt und mit vor Bewegung zitternder Stimme der Familie gemeldet hatte, begab er sich nach dem Telegraphenamt, um dort unter Tränen die Depesche niederzuschreiben, in welcher er dem zur Zeit in Bergen weilenden Kaiser Kunde von dem Ableben des Alt-Weichskanzlers gab. In der Nacht begann die schwere Arbeit des Berichtstatters, der unter dem aufregenden Eindruck des schmerzlichen Ereignisses alle Einzelheiten, soweit sie bekannt geworden, zusammenfaßte und auf dem Drahtwege weitergab.



der nicht von Neugründungen zu melden weiß. Trotzdem mischen sich selbst in die kaufmännische Sphäre der glänzenden Konjunktur bereits leise Warnungsrufe, die um so größere Beachtung verdienen, da sie dem Wunde von Leuten entstammen, deren sachverständiges Urtheil nach dieser Richtung hin seinem Zweifel unterliegen kann.

Zunächst ist in dem erwählten Berichte von der stetigen Steigerung der Produktion die Rede, über deren Gefahr man sich mit allerlei Beschönigungs-Gründen hinwegzusetzen suche. So wird die Nothwendigkeit fortwährender Produktions-Steigerung mit dem ebenfalls ständig wachsenden Konsum gerechtfertigt, obwohl, wie der Bericht meint, der Berechtigung dieser Auffassung „manche Beobachter entgegenstehen“. Es kommt aber noch deutlicher. Die Verküster der Berliner Kaufmannschaft weisen auf die starke Steigerung der Effekten-Kurse hin und lassen sich im Anschlusse hieran also vernehmen:

„Die gewaltige Anspannung von Handel und Industrie ist es, die in erster Linie für die Steigerung des Zinsfußes in Anspruch zu nehmen ist. Einen weiteren Grund für die Spannung am Geldmarkt war die große Ausdehnung der Emissionen-Thätigkeit von Seiten der Banken und Finanz-Käufer, die sich neben umfangreichen Kapitals-Erhebungen der Berliner und Provinzial-Banken auch auf industrielle Unternehmungen erstreckte. Das Kapitalisten-Publikum, welches bei der steigenden Konjunktur bisher den Werth seines Aktien-Vertrages, namentlich für Industrie-Unternehmungen, ständig zurechnen sah, wurde dadurch keineswegs zur Realisirung angetrieben. Im Gegentheil gab es sich, unter Hintanhaltung der Grundbesitz einer soliden Kapitalis-Menge, der Meinung hin, daß es vortheilhafter sei, Dividenden-Papiere zu erwerben. Diese Strömung war so stark, daß neue, hauptsächlich industrielle Werthe den Emissionen-Käufern trotz der geforderten Agios so zu sagen aus den Händen gerissen wurden.“

Damit ist in der That der Finger auf eine der schlimmsten Wunden der Gegenwart gelegt. Der Tanz um das goldene Kalb, die Profitgier und Dividendenjagd haben alle Klassen der Bevölkerung erfasst und alle Berufsstände mit fortgerissen. Unter dem Drängen der jenseitigen Kapitalisten, die auf der Jagd nach schnellem Gewinn ihr Geld unter allen Umständen in Dividenden-Papieren angelegt wissen wollen, schieben die Emissionen wie Pilze empor. Im verflochtenen Jahr sollen die gesammelten Emissionen in Deutschland sich auf einen Kurswerth von 2 1/2 Milliarden (2697 Millionen) belaufen haben, gegen 2 Milliarden im Vorjahre. Daß im laufenden Jahre flott weiter gegründet worden ist, weiß jeder. Daher auch die bedauerliche Erscheinung, daß der Kurs der sicheren Rentenpapiere, besonders der Staats-Papiere, einen so auffallenden Tiefstand zeigt.

Hält diese Entwicklung noch längere Zeit an, so rückt, wie schon die Breslauer Handelskammer bemerkt hat, die Gefahr der Ueber-Spekulation in immer größere Nähe. Wir geben dann Zutritt entgegen, wie sie uns der große Kraß nach der Gründungs-Acta der 70er Jahre so drastisch vor Augen geführt. Der Wohld der Spekulation verflüchtigt am letzten Ende seine Anbetter, und nichts als riesige Vermögens-Verluste, zerrüttete Existenzen, verachtetes Familien-Glück, Tränen und Neue bezeichnen schließlich den Weg, den das Gründungs-Fieber einst genommen. Daher kommt das Warnungs-Signal der Berliner Kaufmannschaft gerade zur rechten Zeit, und jeder Freund des deutschen Volkes wird wünschen, daß ihm ein tausendfältig verstärktes Echo gütlich werden möge.

**Kokales.**

Merseburg, den 31. Juli.

Die Provinzial-Synode wird am 21. October hier zusammen treten und voraussichtlich 10 Tage lang berathen. Die Sitzungen finden im Saale des neuen Ständehauses statt, wozu der Provinzial-Ausschuß seine Genehmigung erteilt hat.

**Postalisches.** Vom 1. October d. J. sollen für den deutschen Verkehr ungetempelte Postanweisungenformulare mit angehängter Postkarte zur Empfangsbefähigung ausgegeben werden. Den ersten Bedarf an diesen — zu je 50 Stück verpackten — Formularen werden die Verkehrsanstalten ohne Bestellung erhalten. Der Verkauf hat in Mengen von mindestens 5 Stück zum Preise von 5 Pf. für je 5 Stück zu erfolgen. Bei der Annahme von Postanweisungen mit angehängter Karte ist darauf zu achten, daß die letztere nach der Gebühr für Postkarten richtig frankirt

ist. Anderenfalls ist die Postanweisung nicht anzunehmen. Die angehängte Karte wird dem Adressaten der Postanweisung zur Ausfertigung der Empfangsbefähigung überlassen; die Karte kann auch zu sonstigen Mittheilungen benutzt werden. Für telegraphische Postanweisungen und für Marine-Postanweisungen dürfen Formulare mit angehängter Karte nicht verwendet werden.

**Männer-Turn-Verein.** Unter sehr zahlreicher Beteiligung von Mitgliedern und Gästen feierte gestern Nachmittag der hiesige Männer-Turn-Verein im „Kaffeehaus“ sein Sommerfest, dessen Ertrag zum Besten des Turnhallen-Fonds verwendet werden soll. Das Programm bot neben dem von der Stadtkapelle ausgeführten Konzert viel des Unterhaltenden. Zum Schluß wurde ein Luftballon aufgelassen, der aber kurz nach dem Aufstieg in Flammen aufging. Abends wechselten Gesang und Konzert ab. Daran schloß sich ein Ball an.

**Das geführte Wettrennen bei Halle.** worüber an anderer Stelle der vorliegenden Nummer Mittheilung gemacht wird, war auch von Merseburg aus besucht. Ingleichen hatten sich verschiedene Ritterschulz- und Gutsbesitzer aus dem Kreise Merseburg eingefunden. Die Konzentration wurde an beiden Tagen von Trompetenkorps des 12. Infanterie-Regiments ausgeführt. Die Beteiligungen an dem landwirthschaftlichen Rennen war schwach, es liefen nur 2 Pferde, ein Brauner aus Trotha und ein Fuchs aus Bennsdorf. Der erstere siegte nach Gefallen. Gegen 6 Uhr waren die Rennen beendet, die meisten Theilnehmer hatten Halle vor 7 Uhr erreicht und konnten dort den Luftstieg des Luftballons beobachten, der pünktlich um 7 Uhr vom Wintergarten aus in die Höhe ging. Es befanden sich zwei Passagiere in der Gondel, die dem Publikum unablässig zuwinkten. Der Ballon nahm eine südöstliche Richtung und war noch lange sichtbar.

**Provinz und Umgegend.**

**Halle, 30. Juli.** Gestern und heute fanden hier die Wettrennen des Sächsisch-Thüringischen Reitvereins statt. Die Witterung am ersten Rennstage war nicht sonderlich günstig und infolge dessen der Besuch schwach, schwächer als in den Vorjahren, dagegen hielt sich heute das Wetter, und die Beteiligungen war eine recht lebhaft. Schon von 1 Uhr Mittags ab zog es hinaus zu den Passendörfer Wiesen, und gegen 3 Uhr war eine Droßke in Halle überhaupt nicht mehr aufzutreiben. Am Sonnabend fanden folgende Rennen statt: 1. Große Zentrale Gasse. 2500 Meter. Erstes: Leutnant v. Santen's (12. Infanterie). „Trompeter“. 2. Gutsdamer Gasse. 2500 Meter. Erstes: Leutnant v. Waldau's (8. Dragoner). „Waldenburg“. 3. Kaiserpreis. 3500 Meter. Erstes: Leutnant v. Krieger's (7. Kürassier). „Benefit“. 4. Merseburger Jagdrennen. 3500 Meter. Erstes: Leutnant Graf Joch's (13. Infanterie). „Ganticker“. zweites: Rittmeister Graf Wengerski's (12. Infanterie). „Red Thorn“. 5. Passendörfer Jagdrennen. 3500 Meter. Leutnant v. Weiman's (17. Infanterie). „Vertraut“. 6. Rauchrennen. 3500 Meter. Erstes: C. F. Müller's „Flauenberg“. Am zweiten Rennstage waren folgende Reiter zu verzeichnen: 1. Passendörfer Jagdrennen. Dist. 3000 Meter. Erstes: Leutnant Graf Schlieffen's „Roßdorf“. 2. Merseburger Jagdrennen. Dist. 3000 Meter. Erstes: v. Lepper-Dast's „Gardine“. 3. Preis der Stadt Halle. Dist. 3500 Meter. Erstes: Leutnant Braun's „Nel-Maria“ wurde disqualifizirt, zweites Rittmeister v. Wilsenau's „Friede Tod“. 4. Gutsdamer Gasse. Dist. 4000 m. Leutnant v. Weiman's „Hofen“. 5. Trostrennen. Dist. 3000 m. Leutnant v. Heerwart's 4. Artill. „Kambler II“.

**Lützen, 29. Juli.** Die Roggen-ernte hat hier in dieser Woche begonnen, wird aber durch die ungünstige Witterung sehr aufgehalten und beeinträchtigt. Der Roggen ist ungewöhnlich lang, hat große, volle Ähren und ist auch dicht, wo er nicht durch Mäusefraß gelitten hat. Der Weizen ist im Ganzen gut, aber durch viele Gewitterregen sehr niedergedrückt und, wo starkes Unwetter ist, theilweise verlohrt; auch zeigt sich in hiesiger Gegend ziemlich viel Brand. Die lange Lagerung wird, wie man befürchtet, leider eine Verachtlichung in der Körnerbildung zur Folge haben. Dasselbe gilt von der Gerste, die fast ganz liegt. Der Hafer steht im Allgemeinen befriedigend. Der zweite Schnitt Mee ist durch fortwährenden Mäusefraß dünn geblieben, der gehauene leidet sehr durch die Mäuse; ja theilweise ganz verdorben. Ein sehr üppiges Wadsthum zeigen die Zuckerrüben; auch die Kartoffeln sehen bis jetzt vorzüglich aus. Der Naps ist gut getrieben, da der gefährlichste Napskäfer keinen nennenswerthen Schaden gebracht hat. Der Stand des Fenchels ist sehr verschieden; im Ganzen wird er wohl noch seine Mittelernthe ergeben. Der Obstertrag ist in diesem Jahre unbefriedigend, Frühaugen giebt es fast gar nicht; die Apfelbäume zeigen einen genügenden Anhang, nur haben sie schwer durch

die verberende Bluthaus gelitten, die trotz der angewandten Verfügungsmittel sehr überhand genommen hat.

**Katzen, 30. Juli.** In Dorndorf erlangte sich heute früh in seinem Hause der Zimmermann Eduard Mengel, Besitzer der dortigen Fäbrie. W. hinterläßt eine Wittwe.

**Weißensels, 29. Juli.** Die königliche Regierung hat genehmigt, daß aus den Leberhühnern der städtischen Spargasse 50000 Mark zum Bau eines Kaiser-Wilhelm-Denkmal's auf dem hiesigen Marktplatz verwendet werden.

**Naumburg, 30. Juli.** Der Ausschuß der deutschen Turnerschaft schlägt dem XII. Deutschen Turntag vor, in Sachen des Reichvereins für vaterländische Festspiele folgende Erklärung zu beschließen: Die deutsche Turnerschaft weiß sich mit dem Reichverein für vaterländische Festspiele eins, in dem jetzt in keiner Beziehung ausgeprochenen Bestreben für Volksbildung, Erhaltung deutscher Sitze, deutschen Volksbewußtseins und vaterländischer Gesinnung, die Pflege aller in solchem Sinne betriebenen Arten von körperlichen Übungen. Sie ist deshalb bereit, sich für diese Ziele an den Arbeiten des Reichvereins zu beteiligen. Da die deutsche Turnerschaft aber in der Schaffung neuer örtlicher oder allgemeiner Feste ein wirksames Mittel zur Erreichung der obengenannten Ziele nicht zu erkennen vermag, lehnt sie eine Mitarbeit in dieser Richtung ab und kann auch ihren Kreisrennen, Gauen und Vereinen eine solche nicht empfehlen. — Der Ausschuß der deutschen Turnerschaft bewilligt für die am 7. Mai d. J. im Hochwasser der Mulde ertrunkenen fünf braven Turner aus Köbnitz bei Bitterfeld zur Errichtung eines einfachen Denkmals 100 M.

**Grütz, 29. Juli.** Im Restaurant zum „Alten Fritz“ in Iversgehofen wurde heute Abend 8 1/2 Uhr der Parteitag der Thüringer Sozialdemokratie eröffnet. Der Vorsitz führen Simon-Iversgehofen und Leber-Jena. Anwesend sind 31 Delegirte aus 22 Orten Thüringens. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf Berichterstattung der Pressekommision.

**Gerichtszeitung.**

**Karlsruhe, 28. Juli.** Die Antragserin des „Volksfreundes“ in Durlach hatte Anfang dieses Jahres wegen Postvergehen — sie hatte in einer Anzahl von Fällen den „Volksfreund“ und die „Schwäbische Tagwacht“ den Abonnenten auf einem Bestellgang zugestellt — ein Strafmandat aufhandlung, bei der vor der Strafkammer festgesetzt wurde, daß die Frau nicht selbständige Besiegerin der beiden Zeitungen sei, sondern einerseits der sozialdemokratische Verein Durlach, andererseits der Mann der Antragserin. Der Staatsanwalt beantragte laut „Volksf.“ Verurtheilung, wobei er anmahnte, daß die Frau aus Furchtsamkeit und Unkenntnis des Gesetzes gehandelt habe. Das Urtheil lautete auf eine Geldstrafe von 1497 M. oder 6 Wochen Haft. Nach den Entscheidungsgründen hat der Gerichtshof die Vorzüglichkeit der Handlung angenommen.

**Kleines feuilleton.**

**Vom Sarje.** Der höchst gelegene Bahnhof in Preußen sollte nach einer kirchlichen Mittheilung der demnächst zu erbauende Bahnhof bei Karlsthal im Riesengebirge in 800 Meter Höhe sein. Das ist jedoch nicht der Fall, denn der vor einiger Zeit dem Verkehr übergebene Bahnhof „Brodten“ der neuen, Nordbahn mit Berngerode verbindenden Sarjequerbahn mit Brodenbahn liegt in einer Höhe von genau 1100 Meter. Einen gleich hoch oder gar noch höher gelegenen Bahnhof giebt es übrigens in ganz Deutschland nicht.

**Eine Warnung vor dem Küssen auf die Augen** liefert ein trauriger Krankheitsfall, den Professor Dr. Lthoff, der Direktor der Universitätsaugenklinik in Breslau, in seiner Vorlesung zur Sprache brachte. Vor einiger Zeit wurde die seit zwei Jahren in glücklicher Ehe lebende Frau eines Rittergutsbesizers aus der Umgegend von Breslau mit einer heftigen Augenentzündung in die Privatklinik des genannten Professors aufgenommen. Lange war man im Zweifel darüber, welcher Ursache die bössartige Erkrankung zuzuschreiben sei, bis die Patientin schließlich auf Befragen mittheilte, daß ihr Gatte die Gewohnheit habe, sie häufig auf die Augen zu küssen. Es wurde nunmehr zur mikroskopischen Untersuchung des Sputums des Mannes geschritten und diese ergab, daß in demselben zahlreiche Pneumokokken enthalten waren. Es sind dies die winzig kleinen Erreger der Augenentzündung, deren Existenz es überhaupt erst vor noch nicht langen Jahren zum ersten Male nachzuweisen gelang. Die nunmehr bei der Patientin eingeleitete sachgemäße

Behandlung durch Auswaschungen mit ätzenden Flüssigkeiten vermochte zwar dem weiteren Umsichgreifen der Entzündung Einhalt zu thun, es waren aber bereits in der Hornhaut so starke nicht wieder zu beseitigende Trübungen entstanden, daß die Sehkraft beider Augen fast vollständig verloren war. Da das Vorhandensein der Pneumokokken im Wunde nichts Außergewöhnliches ist, so bildet dieser Vorfall eine ernste Warnung, zumal sich der Verlauf der Entzündung bei deren Vernachlässigung auch noch schlimmer gestalten kann. Die Pneumokokken ruhen, ins Auge gelangt, zunächst eine Indehntzündung hervor, die dann im weiteren Verlaufe auf die Hornhaut übergeht, dort die erwähnten Trübungen hervorruft und so das Sehevermögen beeinträchtigt oder ganz vernichtet. In besonders schweren Fällen pflanzt sich die Entzündung auch durch die Hornhaut ins Innere des Auges fort, womit dann fast immer der Verlust des ganzen Auges verbunden ist.

**Hebertrumpf.** In einer Garnisonstadt Ungarns herrschte unter den Damen der besseren Gesellschaft die Mode, im Theater nie ohne einen grellfarbigen Pisch-pompabou von riesigen Dimensionen zu erscheinen. Dieser Beutel diente zur Aufbewahrung des Opereglases, der Handtasche, Taschentücher, Nischglases und allerlei Nischereien. Auf den Sammetbrüsten der Vogen und des ersten Ranges im Parquet — überall sah man die präberlich leuchtenden Ungethümlichkeiten liegen und hängen. Der Anblick war oft malerisch, aber nicht sehr elegant. Eines Abends erblickten die bereits an die bunten Pompabou gewöhnten Habitués des Musikentpels zu ihrem Erstaunen ganz andere, höchst sonderbare Gegenstände auf dem breiten Rande der vorderen Reihe im ersten Rang. Die Offiziere des in der Stadt in Garnison befindlichen Regiments hatten die erste Reihe aufgekauft und erschienen bei Beginn der Vorstellung mit gewöhnlichen Fouagebeuteln am Arm, die sie, ganz wie die Damen es mit ihren Pompabou zu thun pflegten, über die Brustlung legten. Der Scherz erregte kein geringes Amüsement, als die ersten Söhne des Mars aus ihren Fouagebeuteln Operegläser, Taschentücher, Parfümfläschen, Puderkästen, Süßigkeiten und Cigaretten und Schnupftabakboxen auf das Licht förderten. Seitdem sind die Pischbeutel vollkommen von der Bildfläche verschwunden.

**Humoristisches.**

**Gute Erklärung.** Der kleine Max (auf einige Sonntagsjäger zeigend): „Du, Papa — find das Soldaten.“ — Der Vater: „Mein, mein Junge — das find Leute, die ein ganz verfehltes Dasein führen.“ — Bei den Kannibalen. „Soll der Gefangene hingerichtet werden?“ — Häuptling: „Nein, Vater.“ — „Was! Schon wieder eine schlechte Genjur, Paul?“ — Söhnen: „Ja, Papa. Du mußt wirklich einmal mit dem Lehrer sprechen, bei dem wird das sonst zur Gewohnheit.“ — Woshaft. Galtwitz: „Denken Sie sich, diese Nacht ist bei mir eingebrochen worden, und die Diebe haben mir 20 Flaschen Wein gestohlen.“ — Gast: „Na, da haben sie ihre Strafe ja schon weg.“

**Bescheidene und höfliche Anfrage.**

Ist es nicht möglich, für ordnungsmäßige Instandhaltung des Altenburger Schulplatzes Sorge zu tragen?  
Ein Freund der Heimlichkeit.

**Wetterbericht des Kreisblattes.**

1. August. Veränderlich, wärmer, schwül, viel nach Gewitter, lebhafter Wind a. N. Stiften.

**Aus dem Geschäftsverkehr.**

**Todesfall.**

eines Thallahers im vorigen Jahre und die dadurch veranlaßte Uebernahme des Lagers, welches nunmehr geräumt werden muß, nöthigt uns zu einem

**20 Prozent Extra-Rabatt** während des Ausverkaufs. **totalen Ausverkauf** mit einem Extra-Rabatt von 20 Proz. auf sämtliche Stoffe einschließl. der neu hinkommenden und offeriren wir beizubehalten. 6 Meter solid. Sommer- u. Herbststoff. Kleid 3 M. 1.50 Pf. 6 Meter solid. Winterstoff z. Kleid 4 M. 2.50 Pf. 3 Meter Backstoff z. ganzen Herrensanzug 3 M. 3.50 Pf. sowie schönste Kleider- und Hosenstoffe verweisen in einzelnen Metern bei Aufträgen von 20 Mark an franco. **Oettinger & Co.** Frankfurt a. M., Vertriebsbüro.



